

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931**

243 (2.9.1931) Frauenbeilage

# Frauenbeilage

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

Mittwoch, den 2. September 1931.

Nr. 243

## Das letzte Mittel.

Skizze nach dem Leben von  
Dr. Anna Gustavia Koch.\*)

Im prachtvollen Altersheim der Weißerode Großküche herrschte nicht geringe Spannung. Die neue Hausmutter sollte eingeführt werden. Der hohe Rat der Kirchengemeinde, zu der das Heim zählte, war bereits erschienen. Etliche fremde Damen waren mitgekommen, eine davon mußte wohl die neue Hausmutter sein. Endlich schlug die große Uhr im Vestibül Zwölf. Im selben Augenblick wurden die Türen zum Speisesaal geöffnet. Ein junges, schmüdes Mädchen trat in die hohe vornehme Eingangshalle mit einer Glocke in der Hand. Die Schwange trug sie kraftvoll hin und her, daß ihre einladenden Töne weit hin erschallten. Da öffneten sich die Türen des drei Stock hohen langgestreckten Gebäudes und heraus kamen die hundert Insassen des Altersheims, um sich zum Speisesaal zu begeben. Die ganz Gebrechlichen wurden im Flügel, der das Spital genannt war, gepeigt. Nachdem alle auf ihren Plätzen saßen, hielt die Präsidentin eine Einführungsrede, wobei sie die neben ihr sitzende einfache Frau als Hausmutter vorstellte. „Frau Elise Doran“, schloß sie ihre Rede, „war zehn Jahre Hausmutter eines Waisenhauses. Ich bin überzeugt, wer mit Kindern fertig wird, der kann in einem Altersheim auch mit Erfolg wirken. Alles was ein solcher Posten braucht, ist Vertrauen. Lassen Sie es daran nicht fehlen.“ Die neue Hausmutter erhob sich und richtete einige Worte an die sie kritisch beobachtenden Leuten, dann folgte ein endloses Gebet der Präsidentin um Heil und Segen. Mit dem Amen flogen die Türen des Anrichtezimmers auf, das Essen wurde serviert.

Die Hausmutter bezog am selben Tage noch ihre Räume im ersten Stock, während der Bienenwärmer alter Leute sich in Haus und Garten verlor. Für alle gab es an diesem Tage nur ein Gespräch: die neue Hausmutter. Etwa zehn Frauen saßen in der Rotunde im Hofgarten.

„Wenn sie denkt, daß sie uns behandeln kann wie Kinder, ist sie auf dem Holzweg“, ließ sich eine sehr dicke Matrone hören, indem sie die fünflichen Wöden etwas mehr in die Sitze zog. „Kochermental hat sie gar keines“, ließ sich ein Dämchen am Krüdenstod vernahmen. „Ich hätte eine bessere Rede gehalten.“ „Eine lange Rede hat sie auch, mit solchen Leuten ist nicht gut reden“, verriet ein frisches Mädchen. „Warum sie wohl ihren Platz verlassen hat“, forschte ein Francheim im weißen Daubchen. „Wo man gegenwärtig zehn Jahre gewirkt hat, sollte man doch noch länger wirken. Das wohl seinen Haden.“ „Ob sie bleibt oder nicht, liegt ganz in unserer Hand, wenn sie uns nach sechsmonatlicher Probezeit nicht aufgibt, haben wir das Recht auf eine andere Wahl. Wir sind die Meister im Haus.“ „Ja“, stimmte ein Hepperdürres Mädchlein artig zu. „Sie kann ihr arines Wunder erleben, wenn sie sich gegen uns stellen sollte.“ „Wie alt schätzt ihr sie?“ fragte ein hüftendes Francheim. „Zwischen vierzig und fünfzig etwa“, erbot sich der Chor. „Viel leicht geschöne Frau oder Witwe. Na, na,

\*) Unsere Mitarbeiterin stammt aus Karlsruhe und hat nach dem Krieg in Los Angeles eine Lebensstellung gefunden. Die Schriftst.

## Die Dame im Herbst.

Mit dem Beginn des Herbstes rücken Mantel und Kostüm wieder in den Mittelpunkt des modischen Interesses. Viel Pelz, Fuchs hauptsächlich, kennzeichnet die neue Straßenmode. Fellstücke und -streifen sitzen am Rodabschluß, wünden sich um den Ellenbogen, decken häufig das Handgelenk. Die Kragen werden sehr hochstehend getragen, sie schützen den Hals vollkommen. Vorn sind sie mit einer Schleife aus Pelz oder Stoff befestigt.

Auch die Kostüme sind reich mit Pelz garniert. Sehr flott wirken freilich aufgestellte Her-

renrevers mit kurzhaarigem Fell befestigt. Die Jacken sind in der Taille schmal gearbeitet, dafür springen sie unterhalb des Gürtels wie kleine Schöße aus. Der Rod des Kostüms liegt eng um die Hüften, fällt aber am Saume in Glocken, die ein kräftiges Ausschreiten gestatten. Sehr beliebt sind Westen geworden. Sie werden mit einer seitlichen oder schräg laufenden Knopfreihe geschlossen, sind in der Taille gegürtet und aus festen, praktischen Stoffen gearbeitet, die das jugendlich-sportliche Aussehen erhöhen.

Regenmäntel, die beinahe unerlässlichen Kleidungsstücke der Uebergangszeit, müssen nicht durchaus imprägniert sein. Ein fester Stoff tut oft ebenso gut seine Dienste in Wind und Wetter, und solch ein Mantel hat außerdem den Vorzug, mit seiner größeren Eleganz den extra Vormittagsmantel zu erübrigen; ein nicht zu unterschätzender Vorteil in unserer Zeit. Sportform mit festen Doppelnähten, Raglanschnitt, irgend etwas Einfaches, Praktisches ist immer am Platze. Carmen Bud.



Von links nach rechts: Eleganter Wettermantel aus grobem Stoff in beige-braunen Tönen. Schwarzer Ledergürtel. Jackenkleid aus schotengrünem Wollstoff. Die Bluse aus naturfarbener Baßseide. Strahlenkleid aus silbergrünem Tweed. Der Rod ist schmal um die Hüften und fällt erst tief unten in Glocken. Jafelnfarbener Tweedmantel mit schwarzem Krümmersbesatz. Die Pelzstreifen am Rod sind nur seitlich aufgesch. Parter Strahlenanzug, bestehend aus schwarzer Wolljacke und schottengrünem Kleid. Weißer, voller Pelzbesatz an der Jacke. Wollgeorgette-Kleid in hellem, grünlichen Blau. Spitzulaufende Hüfttasche, seitlich gebundener Schal im Ton des Kleides. Schwarzes Kreppkleid. Number Krage aus weißem Crepe de chine. Die Ellenbogen der schlanken Ärmel sind mit weißen Pelzstreifen verziert. Herbstkostüm aus beige Tuch. Die Jacke trägt reichen Fuchsbesatz. Seitlich geschlossener Rod.

man wird nach und nach schon ihre Verhältnisse erfahren.“ Eine kleine Pause trat ein, während welcher man sich ernstlich zu besinnen schien, was man der neuen Hausmutter noch antworten könne.

„Eitel ist sie auch“, flötete ein zierliches Weibchen. „habt Ihr die permanente Welle gesehen, mit der sie ihr Haar zur Geltung brachte? Gefährlich scheint es auch zu sein, denn so rabenschwarzes Haar findet sich kaum in dem Alter.“

Der Redefrom stöh noch ein Weibchen, denn alle wollten gehört sein. Ein kleines sauberes Francheim sah im Hintergrund der Rotunde so hinter Rosen versteckt, daß man sie gar nicht beachtet hatte. Nun trat sie hervor. „Ich habe vergeblich gewartet, daß wenigstens eine von euch der neuen Hausmutter ein Gefühl der Sympathie entgegenbringe, daß ein guter und freundlicher Gedanke ihren Einzug segne. Nichts davon. Noch ehe jemand dieses Haus betritt, ist er schon gerichtet durch eure bösen Zungen. Der alten Hausmutter habt Ihr das Leben versauert zur Unertlichkeit, bei der Neuen faugt ihr auch schon an. Euer böshafter kritischer Geist macht dieses schöne Heim zur Hölle, wo die geheimen Pfeile fliegen und den Nächsten abnenden tödlich treffen. Ihr würdet besser tun, einmal in eure falschen Augen zu schauen und den Balken herauszuschieben, statt über andere Leute zu Gericht zu sitzen.“ Nach diesen Worten humpelte sie davon und ließ die andern empört über solche Sprache zurück.

Fünf Monate waren vergangen. Frau Doran hatte ihr Möglichstes getan, es den Insassen des Altersheims so bequem und angenehm wie möglich zu machen, doch es war ihr so wenig wie irgend einer anderen bis jetzt gelungen, die zischenden Zungen der Kritik und negativen Gedankenwelt zum Schweigen zu bringen. Es waren einige Wenige darunter, die wirklich aufrichtig und recht waren, aber mit der überwiegenden Mehrzahl mochte ein andauernder stiller Kampf.

Frau Doran hatte ein Buch vor sich liegen, in dem sie blätterte. Es war ihr Tagebuch, in das sie alle ihr zugebrachten Klagen notierte, alle Erfahrungen eintrug. Am Tage zuvor hatte man ihr besonders mitteilend. Sie hatte Besuch von einem durchreisenden Bruder bekommen, den sie der Familie bei Tisch vorstellte, wie sie dies bei allen Gästen tat, die ab und zu das Haus besuchten. Als sie am Abend

von der Bahn zurückkehrte und am Besesszimmer vorbeiging, hörte sie die Worte: „Die muß uns für sehr dumm halten, wenn sie denkt, daß wir glauben, der galante Ritter sei ihr Bruder gewesen. Diese Tricks kennt man zu gut. Auch mit dem Verwalter und ihr ist es nicht ganz geheuer. Der Hausburche hat durchs Schlüsselloch gedeut, was der gesehen hat.“ „Was hat er denn gesehen?“ „Er kann's nicht sagen.“

Frau Doran lächelte, was mochte Herberts überhöhte Phantasie wohl gesehen haben, als er durchs Schlüsselloch ihres Wohnzimmers schaute, wo sie mit dem Verwalter Rechnungen verglichen hatte. War es denn menschenmöglich, daß man seinem lieben Nächsten immer nur das Böse zutraute. War es denn zu verstehen, daß man so nahe am Grabe sein Herz den Einflüsterungen des Bösen preisgab, statt sich mit erhabenen Gedanken zu befassen.

Sie hatte manches mitgemacht im Waisenheim mit den Kindern jeglicher Herkunft. Aber da sie in jedem Kind nur das Gute sah und betonte, flogen ihr die Herzen aus der sogenannten Unverbesserlichkeit zu. Aber hier wollte ihre Liebe nicht durchdringen, kein Echo finden. Waren sie alle in ihrer Entwicklung stehen geblieben diese alten Leuten, waren sie wohl immer so gewesen oder nur so geworden mit der Verkalkung und Versteinigung ihrer Adern und Herzen?

Frau Doran wurde in ihren Betrachtungen durch die große Gongglocke unterbrochen. Ah so, es war ja Dienstag, wo der wöchentliche Gottesdienst stattfand, sie hatte es beinahe vergessen. Rasch machte sie sich fertig. Da klopfte es an die Tür. Die Assistentin brachte die Nachricht, daß der Hausgeistliche im letzten Moment verhindert worden sei zu kommen und sich entschuldigen ließe. Das hieß mit anderen Worten, daß die Hausmutter sein Amt zu übernehmen habe. Frau Doran begann sich einen Augenblick, dann nahm sie kurz entschlossen ihr Tagebuch unter den Arm und ging in die Kapelle. Da saßen sie alle, Männer und Frauen, mit erwartungsvollen Gesichtern. Sangen mit Schnörkeln und Franzen der ausrangierten Stimmen ein Lied zur Ehre des Höchsten so andächtig, als wäre nie ein unfreundliches Wort über ihre Lippen gekommen. Vom hohen farbigen Fenster über der Mitte des Altars grüßte im lichten Sonnenschein der segnende

Christus. Die Hausmutter schlug das 2. Buch Moses auf und las im 20. Kapitel die zehn Gebote, dann legte sie das Buch zur Seite und sprach:

„Ich habe einen bestimmten Grund, heute vom Altbergebrachten abzuweichen. Einer Eingebung folgend, werde ich euch aus dem Tagebuch einer Hausmutter einige Kapitel vorlesen.“ Namenlose Ueberraschung, Erstaunen lag auf allen Gesichtern, aber selbst zürnenden Blicken zum Trost, las Frau Doran ihre fünfmonatliche Leidensgeschichte von A bis Z vor. Das Räuspern hatte längst aufgehört. Wie im Damm einer Schauergerichte hörten alle zu, tiefe Scham im Herzen. Das gemeinfame Vaterunser fiel dünn, aber herzlich aus. Die Bitte „Und vergib uns unsere Sünden“, erstreckte in einem einzigen Seufzer der Reue.

Als einen Monat später die geheime Wahl zur endgültigen Ernennung der Hausmutter stattfand, waren hundert Zettel mit „Ja“ vorhanden, ein Umstand, der in den Annalen des Hauses noch nicht dagewesen war. Hausmutter und Insassen verrieten ihr Geheimnis nicht, so sehr die Präsidentin danach forschte; das Tagebuch wurde verbrannt und Frau Doran hatte nie mehr nötig, ein neues dieser Art anzufangen.

**Der Blitz ein Mittwoch**

**Damen-Schlüpfer 1.35**  
Kunstseide, Nadelstreifen, in hübschen Farben, Gr. 42-48

Dazu passend:  
**Prinzebrock 1.90**  
oben mit eingearbeiteter Spitze, Gr. 42-48

**Damen-Schlüpfer 1.55**  
Charmeuse, feinmaschige Qualität, in hübschen Farben, Gr. 42-48

**BURCHARD**

**Damen-Schirme**  
in allen Preislagen empfiehlt

**Schirm-Weinig**  
Karlsruhe, Kaiserstraße 40  
u. Rondellplatz, Telefon 5476

**Dauerwellen Wasserwellen**  
Haarfärben, Parfümerien  
Manikür, Pedikür

**Frau Emma Hermann**  
Herrenstraße Nr. 38  
Telephon Nr. 7208

**Strumpfselminik!**  
Anstricken, Anfüßen, Aufmaschen, Stopfen  
sämtlicher Strümpfe, Socken, Sportstrümpfe  
Ausbessern und Verändern  
von Strickwaren aller Art

**Stagengeschäft Stumpf** Gartenstraße 5  
Strickmoden - Trikotwäsche - Strümpfe

**Sünnick 8.50** Mk.

arbeiten wir Ihre Matratzen bei Ihnen zu Hause oder in eigenen Werkstätten um. Bevor Sie aber die Roßhaare waschen und zupfen, holen Sie bitte unseren fachmänn. Rat ein, der Ihnen gerne unverbindlich gegeben wird, denn durch verkehrte Behandlung verliert das Roßhaar an Füllkraft. Waschen und Zupfen des alten Haares wird auch gerne durch uns billigst und fachmännisch besorgt

**Der Weg zu uns lohnt sich immer denn wir bieten Vorteile**

**BETTENHAUS SCHNEYER**  
Werderplatz  
Kaiserstr. - Mühlburg

### Vom Zucker.

Kann sich heute jemand noch in eine Zeit zurückdenken, die keinen Zucker hatte? Freilich liegt eine solche Zuckerlose, schredliche Zeit wohl sehr weit zurück, denn der süße Saft mancher Pflanzenarten muß schon sehr früh die Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben. Heute noch saugt die Kindermilch bei Spiel am freien Felde an den Blüten des roten Klees, um sich daraus das bishige Süßigkeit zu holen. Für den praktischen Gebrauch zog man dort, wo das Klima keine ausgiebigen pflanzlichen Zuckerpflanzen wachsen ließ, den Honig heran, den die emsigen Bienen aus den winzigen Vorräten der blühenden Pflanzen sammelten. Neben diesem süßlichen und wertvollsten aller Süßstoffe, waren es zuerst die Spielarten des Zuckerrohrs, die die Welt mit dem Stoffe versorgten, der dem Bedürfnis nach Süßigkeit in der menschlichen Kost mit ziemlich großer Ertragsfähigkeit nachzukommen vermochte, dem Rohrzucker.

Ursprünglich war das Zuckerrohr Nahrungspflanze, wie noch jetzt in manchen Gegenden Afriens, auf den Philippinen und den Südpazifischen Inseln. Seit uralter Zeit kultiviert man es in Indien und in China. Aus dem Namen *saccharum* im Sanskrit entstand das arabische *sachchar* und die europäischen Bezeichnungen des Zuckers (*lat. sacre, jucar, zuchers* usw.). Die antiken Ärzte Theophrast und Dioskorides erwähnen das damals nur in der Medizin benutzte, weither gebrachte Produkt. Die Juden und Babylonier kannten den Rohrzucker nicht. Ueber Südperien und Arabien rückte der Anbau des Rohrs nach Ägypten, Sizilien und Südspanien vor, soweit eben noch das Klima der Pflanze erträglich war. Im 9. Jahrhundert n. Chr. raffinierten die Araber schon den Zucker aus dem in Ostindien gedeihenden Rohr. 906 kam er aus Alexandria nach Venedig und dann durch die Kreuzzüge in die mitteleuropäischen Länder. Die Mexikaner scheinen ursprünglich aus Mais Zucker hergestellt zu haben, das Rohr brachte Kolumbus 1490 von den kanarischen Inseln nach Domingo. Von da an baut man es in der Neuen Welt massenhaft. Heute ist die Produktion in allen Tropenländern sehr groß. Seit dem 16. Jahrhundert gab es fast überall in Europa Raffinerien für das eingeführte Rohprodukt, aber damals war Zucker in Deutschland so teuer, daß alle weniger Bemittelten das Nebenprodukt, den Sirup, oder Bienenhonig verwendeten. Im späten Mittelalter galt in Krems an der Donau, das einen gut besuchten Markt hatte, ein Pfund Rohrzucker gleich drei Mehen Korn.

Die Erzeugung aus dem Zuckerrohr bietet wenig Schwierigkeiten; sie erfordert nur gewisse Vorichtsmaßregeln, weil in der hohen Temperatur der Tropen der Saft leicht verdirbt. Die Raffinerie geschieht heute noch für große Mengen in Europa. Von örtlicher Bedeutung ist die Gewinnung von Zucker aus dem Zuckerrohr in manchen Gegenden Nordamerikas, aus der Zuckerpalm in Ostindien; die

Zuckermoorhirse wird vielfach auf Sirup verarbeitet.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts entdeckte man den bedeutenden Zuckergehalt der Rübe. In Niederschlesien entstand daraufhin 1801 die erste Rübenzuckerfabrik. Das Produkt aus dieser in der gemäßigten Zone in weitestem Ausmaß gedeihenden Pflanze war imstande, das vorzügliche Zuckerrohrprodukt vollwertig zu ersetzen. Als dann die Kontinentalperre Napoleons 1809 die Zufuhr unterband, erhielt natürlich die europäische Rübenzuckerzeugung einen gewaltigen Antrieb und von da an versorgte sich der Kontinent immer mehr mit seiner eigenen Produktion.

Die österreichisch-ungarische Monarchie hatte in den Südetenländern, in Galizien und Ungarn, eine mächtige Zuckerezeugung, die auch viel exportierte. Nach der Auflösung des großen Wirtschaftskörpers mußte das klein gewordene Österreich zuerst vom ausländisch gewordenen Zucker leben, bis es sich eine eigene Industrie geschaffen hatte. Seitdem nimmt der Bau der Zuckerrübe stetig zu und spielt eine immer wichtigere Rolle. Gegenüber den Ver-

hältnissen des Jahres 1919 ist die Anbaufläche verknüpft und das Gesamtertragnis auf das Bedarfsdeckung durch heimische Erzeugung von 8 auf 60 Prozent des Konsums zu erhöhen. In derselben Zeitspanne nahm der Verbrauch an Zucker in Österreich von 21 Kg. auf 27 Kg. pro Kopf und Jahr zu, was einer Steigerung von 30 Prozent entspricht. Man ist längst davon abgekommen, im Zucker bloß ein Genussmittel als „Lebensversicherung“ zu sehen. Sein Wert als Nahrungsmittel unter den für die richtige Ernährung neben dem Eiweiß unentbehrlichen Kohlehydraten ist heute voll anerkannt. Im Kriege schätzte man das Salzprodukt, den Rohrzucker, hoch ein, weil er auch noch Eiweiß enthält, das bei der Raffinerie ausgeschieden wird. Allerdings ist wegen dieses Bestandteils, dessen Geschmack nicht so rein, wie es dem verwöhnten Gaumen zusagt. Man tröstete sich aber mit dem Bemühtsein, etwas Nahrhaftes genossen zu haben, was einem ja nicht gar so oft gegönnt war. Eine große Rolle spielt der Zucker in den Zollverhandlungen, Handelsverträgen, überhaupt auf dem Weltmarkt. Die vor einiger

Zeit erfolgte Preissteigerung wird von allen Hausfrauen unangenehm empfunden. Der Zucker war von jeher ein beliebtes Steuerobjekt und auch die jetzige Erhöhung ist lediglich der enormen, färglich darauf gelegten Steuer zu verdanken. *Alfons Nagl.*

### Für die Küche.

**Amerikanischer Cremekuchen.** Ein Paket Zwieback zerdrückt man und vermischt die Armenen glatt mit 2 Eßlöffel Butter und 2 Eßlöffel Zucker, legt diese Masse auf den Boden einer gefetteten Form und darauf folgende Mischung: 1 Tasse Zucker, 2 Eßlöffel Mehl, etwas Salz, 1 Tasse Quark, 4 Eigelb, 1 Tasse Milch, alles der verührt, zuletzt das heiß geschlagene Eiweiß der vier Eier untergezogen. Der Kuchen wird bei mäßiger Hitze im Ofen gebacken.

**Gebadene Tomaten.** Die Tomaten werden gewaschen, aufgeschneit und von den Kernen und dem Saft befreit. Dann belegt man eine gefettete Form mit den Tomatenhälften, die Wölbung nach unten, und bestreut sie mit Salz, Pfeffer, fein geschnittenen Zwiebeln, gehackter Petersilie. Das Ganze wird mit einer dicken Schicht von geriebener Semmel und geriebenem Hartkäse bedeckt und mit Butterflöckchen bestreut. In 15 bis 20 Minuten backt man das Gericht im Ofen und reicht Reis oder Kartoffeln dazu.

**Reich zubereitetes Kartoffel- und Heringsgericht.** Zwei bis drei in Estragonessig gelegte Heringe werden zerhackt. In einem Tiegel werden Tomatenhälften in Butter geschmort, heißes Wasser und Milch nebst Salz hinzugegeben und die Heringsmasse mit zerhackten, gut gewaschenen Kartoffeln darin gut verührt. Nach kalt zum Abendbrot läßt sich das Gericht reichen.

### Frauenliteratur.

Die „Elegante Welt“ gibt Modische Informationen in ihrem hohen erschienenen neuesten Heft. Man findet darin in Bild und Zeichnung die neuesten Typen des für diese Saison unentbehrlichen Jacketts, dem jede Frau mit ein wenig Kombinationsstalent ein immer wieder neues Aussehen geben kann. Der Automobilist wird ein interessanter, reichbebildeter Artikel über die letzten Karosierformen interessieren.

Die tägliche Schönheitspflege der Frau. Rezept und wirksame Mittel, die wenig Geld kosten. Von Elisabeth Ankenbrand. Mit Zeichnungen. (Süddeutsches Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart.) Preis 1.25 M.

Mit diesem Heft erhält die Frau einen praktischen Ratgeber. Wir finden eingehende Anweisungen über die Behandlung der Haut, des Gesichtes, der Vereitigung der Schönheitsfehler, Massage, über Wintern, über Haarpflege, wie der Körper schlank und elastisch bleibt, Fußpflege, Kuren für Herbst und Winter, Mittel gegen Stuhlverstopfung usw. Schließlich stellt sie einen Plan für die Schönheitspflege am Morgen und am Abend, im Sommer und im Winter auf. *Lucie.*

### Ein Denkmal für den Erfinder der Nähmaschine.



Die Büste Josef Maderspergers, des Erfinders der Nähmaschine, die im Park der Technischen Hochschule Wien aufgestellt ist.



Die erste Nähmaschine, konstruiert von dem Schneider Madersperger aus Kufstein.

von Josef Madersperger, dem Erfinder der Nähmaschine, zur Aufstellung. Madersperger war 1766 zur Welt kam. Er starb im Arme-

Was den Herbst bringt uns die Mode wieder reizende neue Stoffe, die mit zu leichtem Wolleibern, Kollunen und Mänteln verarbeitet. Interessant ist das Gewebe des neuen Spiralschreppdiagonal und des neuen Gitterkrepps. Bouclé in modernen Farben ergibt flotte Blusen als Ergänzung zum Jackettschleib, das man im Herbst wieder sehr viel tragen wird. Für die leichtesten Herbstmäntel hat man ein weiches Leder, Duponé eine diagonale und Wgholaine herausgebracht und gestaltet sie in gut anliegender Form so lang, daß das Nachmittagskleid vollständig bedeckt ist.

Die Westform für Blusen ist immer noch beliebt und auch für höhere Figuren vorteilhaft. An der Bluse B 35318 aus hellem Vorko- und Schantungseide ist der Westenteil vorn dem Gürtel aufhängig. Erforderlich 2,30 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 92, 100, 112 cm Oberweite zu je 70 Pfennig.

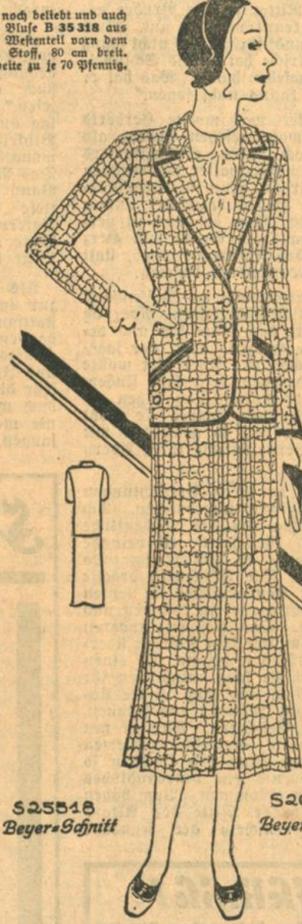


B 35318 Beyer-Schnitt

Durch eine schmale braune Leder-einfassung der Jacke erhält das Kostüm S 25518 aus braunkariertem Tweed eine sportliche Note. Die Vorderseite der Jacke sind bis zu den schrägen Taschen längs geteilt, der Rock hat zwei Falten. Erforderlich 3 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Einfach und flott ist die Mäntel des Jackettschleibes S 26682 aus klein kariertem, feinem Wolstoff, der für den schmalen Schalkragen, die Ärmelausschlüge und Taschenteile schön verarbeitet ist. Die Jacke wird mit einer Knopfleiste geschlossen. Erforderlich 3,10 m Stoff, 140 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Eine schlanke Wirkung erzielt die Form des Tweedkleides K 26681, dessen Kragen und Ärmelausschlüge aus weißem Filz nur eingeschleift werden. Zwei kleine Schließen bilden



S 25518 Beyer-Schnitt

S 26682 Beyer-Schnitt

### Was die Mode

### bringt



K 26681 Beyer-Schnitt

M 26726 Beyer-Schnitt

B 24602 Beyer-Schnitt

den Schluß. Der Faltenrock ist in Jackettschleib mit dem Reibchen verbunden. Erforderlich 2,40 m Stoff, 120 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Elegant für den Herbst ist der in gut anliegende Form gearbeitete Mantel M 26726 aus braunem Wgholaine oder Tuch. Durch die dreifachen Drehtreueren und die sehr hohen, geschweiften Ärmelausschlüge erhält er seine aparte Note. Der Rückenbahn ist ein Faltenstück einseigt. Erforderlich 3,50 m Stoff, 140 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Kleinmuttere Seide oder Musselin ergibt die aparte Bluse B 24602, die über dem Rock getragen wird und linksseitlich mit einer Schnalle schließt. Eine schmale Binde aus dunkelblauer Seide begrenzt den Halsauschnitt und das einseitige Jabot. Erforderlich 2 m Stoff, 90 cm breit. Beyer-Schnitte für 92, 104, 112, 120 cm Oberweite zu je 70 Pfennig.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, bestelle man alle Schnitte durch den Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72.





### Hans Werder zum 75. Geburtstag.

Anläßlich des 75. Geburtstages der besten Schriftstellerin Anna von Bonin, die ihre zahlreichen — großenteils historischen — Romane unter dem Pseudonym „Hans Werder“ veröffentlichte, bringen wir nachstehend eine kleine biographische Skizze.

8. September 1856 geboren. In Broden aufgewachsen. Altertümliches, behagliches Haus — waldartiger Park mit Caneen, Büden, Wasserfällen, unendlich romantisch. — In Romantik groß geworden. — Von der 68iger Dodation kaufte Bismarck sich ein Haus in der Nachbarschaft von Broden. Da warin Bismarck (geb. von Puttkamer, meine Mutter ebenfalls) die rechte Cousine meiner Mutter war, Brudertochter Berlin und Reimold, und innigst von Kleinauf mit ihr befreundet, so war große Freude über diese Nachbarschaft und reger Verkehr den ganzen Sommer während, den Bismarcks in Varzin zu verleben pflegten. Die Tante „Johanna“ liebte und verehrte ich innigst, für „Mariechen“ schwärmte ich, die beiden Vettern Herbert und Will hatte ich, heranwachsend, sehr gern, wie es sich für ein schüchternes Mädchen gebührt. — Meine Empfindungen aber für den großen Reden — rief mich aus vaterländischen Gefühlen, Heldenverehrung und Hingebung an den beredenden Redner dieses Genies, mit all der persönlichen Güte und Liebenswürdigkeit — waren wohl die stärksten meines Lebens. Ich kann noch heute nicht ruhig von ihm sprechen. — Was ich bei seinem Sturz gelitten und all dem Unfand der Menschen gegen ihn — das ist unagbar. Ich hab die Vergeltung haben — unaussprechlich.

Als ich 16 Jahre alt war, starb mein Vater. Im Jahre darauf verkaufte meine Mutter Broden. Sie fragte Bismarck um Rat, und er rief ihr dazu, da tat sie es. Da hielt auch ich es für gut, obgleich es mir unendlich schmerzhaft war. Auch um meines zwei Jahre jüngeren Bruders willen, der es einst übernehmen sollte, nun Offizier wurde, Kavallerist. Wir zogen nach Stolp — waren im Sommer viel an der geliebten Ostsee (die ich auch immer wieder liebte). — Dort lernte ich Konrad von Bonin kennen, verlobte mich mit ihm, Hochzeit 18. Mai 1876. Seitdem lebe ich in Schönwerder B. das Sie nun kennen. Eine einzige Tochter Elinor, die 1908 den Vetter Otto von Bonin, Schönwerder A. heiratete. —

Früher, Geschichten ausgedacht, habe ich seit frühesten Kindheit. Bestimmte Gestalten lebten immer mit mir (Lustmenschen), und ihr Schicksal gestaltete sich in meinem Hirn. Seit ich überhaupt schreiben konnte, schrieb ich auch. Unter Anfänge, ohne Ende und Sinn natürlich. Als ich erwachsen war, wurden es Romane. Gleich nach meiner Verheiratung entstand „Roland“, den alle Verleger zurückwiesen, und unterdes „Junfer Jürgen“, den Otto Jante dann gleich annahm. Er erschien im März 1888 — und im Sommer schon die 2. Auflage, was mich unendlich beglückte. Mein Mann interessierte sich sehr für meine Schreiberei und las die Sachen durch im Interesse der Sachlichkeit, technischen Richtigkeit usw. — Mehrfach reiste er mit mir — Schweiz, dann Ägypten, Palästina, Griechenland — Italien mehrfach! Endlich Ceylon — lange herrliche Schiffsreise. Später war ich noch mit meinen Cousinen von Bandemer in Griechenland und Sizilien.

Da ich sehr für Musik interessiert war und bin, gehe ich fast zu den regelmäßigen Bayreuther Festspielen. Zum erstenmal war ich dort im Jahre 1889 — und machte dabei die Bekanntschaft des Herzogs Johann Albrecht zu Wied-Neuburg. Es entspann sich daraus eine Freundschaft, die bis zu seinem Tode (1920) währte. Dit war er unser Gast in Schönwerder. Ich dann der seine, besonders in den letzten Jah-

ren, bei seiner zweiten Gemahlin, Prinzessin Stolberg-Nicola. Sein herrliches Schloß Wligrata am Schweriner See im mächtigen Buchenwalde gelegen, galt mir als sehr beglückender Aufenthalt. In meiner Schriftstellerei nahm er wärmsten Anteil. Ich mußte ihm vorlesen, und er äußerte sein Wohlgefallen aufs Liebendstürdigste oder tadelte in humorvoller Weise und erlamm mit mir launig und reizend — Verbesserungen. Sein Tod bedeutete mir unerfülllichen Verlust.

Im März 1925 ist mein Gatte von mir gegangen — nach kurzem Kranken, Karbunkel — infolge der Operation an Herzschwäche. Ein Jahr, bevor unsere goldene Hochzeit sein sollte. Nun lebe ich hier einsam, das Gut gehört meiner Tochter, doch habe ich Wohnungsrecht usw. Viel liebe Menschen kommen zu mir. Besonders nah stehen mir meine zwei Brudertöchter — Hans Georg von Jantzier, Mitmeister in Breslau, auch schriftstellerisch begabt — und Jobst, der Regisseur ist und unendlich künstlerisch interessiert. Reizender Mensch. — Auch mein anderer Neffe Bobb Loer.

Da ich als Kind nur zu Hause unterrichtet wurde — durch Hauslehrer — habe ich, zumal nach heutigen Begriffen, nicht sehr viel gelernt — und kann nicht viel. Nur Lesen und Schreiben kann ich. Sonst nichts. Aber das — kann ich wohl!



Besten und Blusen sind die Mode dieses Jahres. Erlauben sie doch, mit geringen Mitteln das Aussehen zu verändern. Ein einziger dunkler Rock genügt für drei, vier Blusen verschiedenster Art, seien sie sportlich, aus festem Leinen oder guter Wolle, oder aus Seide, besetzt mit Schleißen- und Plisseezierat.

### Der Berlin-Tokio-Flug Marga v. Etdorfs.



Maßstab: 1 2 3 4 Tausend Km.

Glücklich ist die Berliner Fliegerin Marga von Etdorf in Tokio eingetroffen. Sie hat mit ihrem kühnen Alleinflug den Berlin-Tokio-Rekord des japanischen Fliegers Yoshihara erreicht, obwohl sie in Mukden eine eintägige Verzögerung erlitt, weil sie auf die japanische Einreise-Erlaubnis warten mußte.

### Bund Deutscher Frauenvereine

Die diesjährige Generalversammlung des Bundes Deutscher Frauenvereine findet in Leipzig vom 8. bis 10. Oktober statt. Der erste Verhandlungstag wird sich mit dem Berufsschicksal der weiblichen Jugend beschäftigen. Frau Dr. Gertrud Bäumer spricht über „Die weibliche Jugend im deutschen Schicksal“. Dr. Käthe Gaebel über „Die deutsche Wirtschaft und das Berufsschicksal der Frau“.

### Praktische Winke.

Eierflecke an silbernem Besteck. Die schwarzen Flecke, die entstehen, wenn silbernes Besteck mit Eiern in Berührung kommt, lassen sich leicht entfernen, wenn man das Besteck in

Wasser wäscht, in dem man zuvor Kartoffeln gekocht hat.

Knochen in gestärkter Wäsche reihen leicht aus, wenn zugeknöpft wird. Man kann das verhindern und ganz allgemein das Einknöpfen erleichtern, wenn man die Unterseite etwas mit sauberem Wasser anfeuchtet.

Gegen Sodbrennen. Ein Hausmittel gegen Sodbrennen sind süße Mandeln in jeder Form. Ein bis zwei Stück Mandeln oder gebrannte oder auch Salamandeln, die gut gekaut werden müssen, genügen meist, um das Brennen zu lindern.

Eiweiß zur Feintverfeinerung. Man bestreiche die Haut mittels eines feinen Pinsels mit Eiweiß, lasse es sich verhärtet und wache es nach ungefähr einer halben Stunde mit lauwarmem Wasser wieder ab. Die Haut bekommt dadurch einen sehr hellen reinen Schimmer.

Salzgurken, die durch langes Liegen in den Einmachtopfen weich wurden, werden wieder hart und fest, wenn man der Lake etwas doppeltsohlenaures Natron beifügt.

Gekochte Kartoffeln, die noch etwas stehen müssen, deckt man mit einem sauberen Küchentuch zu. Der Wasserdampf zieht in dieses ein, und die Kartoffeln bleiben trocken und mehlig.

Um ausgetrocknete und verkrüppelte Zitronen frisch zu bekommen, legt man sie einige Stunden in kaltes Wasser, was man einige Male erneuert.

Nach warmes Backwerk läßt sich in schöne dünne Scheiben schneiden, wenn man das Messer vorher in kochendes Wasser taucht.

Um angebrannter Milch oder Mehlspeisen den häßlichen Brandgeruch zu nehmen, lege man eine angefeuchtete Zitrone hinein.

Seifenreste kann man noch verwenden, wenn man sie in einer weißlichen Flüssigkeit sammelt und mit Wasser schüttelt. Es entsteht dann die flüssige Seife.

Wäsche der Wäsche auch ohne „Rafenbleiche“. Da namentlich in der Stadt der Hausfrau die Rafenbleiche beim Wäschetrodnen nur noch selten zur Verfügung steht, so kann sie auch ohne diese eine klare weiße Wäsche erzielen. Und zwar muß man die Wäsche tiefend naß auf die Ketten hängen, um sie nach dem Trocknen etw. nochmals einzutauchen oder mit der Gießkanne ausgiebig zu benetzen. An besonders sonnigen Tagen ausgeführt, wird die Wäsche ebenfalls bald blütenweiß.

Das Brennen der Sohlen in neuen Schuhen wird verhindert, wenn man ein paar Tropfen Spirit mit einem Tuch in die Innensohle verreibt und trocknen läßt.

### Schönheitsgeheimnisse des Orients.

Liebe und Ehe im Fernen Osten. — Das Kind mit dem Zahn.

Von Sirdar Jibal Ali Shah.

„Schön wie eine Gazelle bist Du, o Geliebte — rein und duftend wie Jasmin ist Deine Haut, rot Deine Wangen wie die Morgenröte — Deiner Augen Glanz beschämt die Sterne“ — so weiter — das kann natürlich kein europäischer Firt sein, so spricht nur die Liebe des Orients, die Liebe siebzehnjähriger „Männer“, die ihre junge Braut demnach in ihr Heim einführen wollen. Und das Liebe blind ist, erweilt sich in den Gegenden um den Himalaja herum mit eminenten Deutlichkeit; das Dunkel der Augen, der Lippen Rot, die Reinheit der Wangen, der wunderbare Duft so einer orientalischen Dame sind meist Gegenstände des trennen Bräutigams. Einmal reiste ich mit einem reichen, jungen Mann, der willens war, sich einer Ehe zu unterziehen, von Peshawar in die Wälder des Khatber-Passes, um seine Braut abzuholen, und ich beobachtete die ganze Zeit, daß er mit ängstlicher Sorgfalt ein Rollenholzstäbchen trug; obwohl sein Gefolge zahlreich genug war, ihm auch diese Zeit abzunehmen. Nach der Ankunft durfte ich mir den Inhalt ansehen — es waren erlesene Kosmetika für die Braut, alle Reize und Düfte, welche der Bräutigam selbst begeistert besungen haben mag, entfielen dem Rollenholzstäbchen. Da war zuerst ein kleines, urnenförmiges Silbergefäß mit aufgeschraubtem Deckel, von dem ein silbernes Stäbchen in das Innere des Gefäßes reichte; in dem Gefäß war zerstoßene Holzkohle zum Schwärzen der Wimpern und Lidern. Dann kam ein herzförmiges Silberöpfchen mit einem bräunlichen Puder, der, in Wasser aufgelöst, tief rot wurde; das war die Morgenröte auf den schönen Wangen der Braut und die süße Note ihrer Lippen. Die Zusammensetzung des Pulvers ist ein möglichschüttes Geheimnis jeder Familie — jedenfalls war es wachst, und es duftete wunderbar und unauffällig. Dann ein Krügelchen aus getriebenen Gold mit Puder — aber herrlichem Duft im Schatten eines Jasminstrauhs — nein, die Pariser Parfümeurs können sich verstecken, ihre Laboratorien sind nichts wert; dieser Puder hier war, wie man mir sagte, eine besondere Art Veilchen aus Samarkand im dunkelsten Asien, der getrocknet und durch ein Seidentuch geleitet wurde. — Nun kam ein Gefäß mit Nagelpuder; mit Milch gemischt und über Nacht aufgetragen, verhalfte der Puder den Fingernägeln einen durch Tage anhaltenden Glanz und zarte Rosafarbe. — In einem besonderen Fach des Krügelchens fand ich eine Handvoll — Belzenmehl. Nein, Seifenpulver! Was mir aber am meisten zu raten gab, war ein flaches Schälchen

mit einer uninteressanten Seidenschnur. Man denkt an einen grausamen Sultan, der seinem Großvater ungnädig so ein Seidenschnürchen zugeht, worauf der Großvater sich vermittels dieser Schnur eigenhändig aus der Welt zu schaffen hat — aber eine Parallele dazu zwischen Ehemann und Ehefrau — Unter großem Gelächter enthielte man mir das Geheimnis: drei Knaben wurden herbeigeholt und setzten sich an die Erde, zwei ergrieffen die Schnur und rieben sie mit erstaunlicher Fixigkeit an der Wade des Dritten auf und ab, auf und ab, fünf Minuten lang. Das arme Kerlchen in der Mitte hatte nach der Prozedur ein glühendrotes Gesicht — aber seine Wangen war rein, glatt, frei von „lästigen Härchen“. Ja für die Schönheit muß man eben Opfer bringen können.

Wenn sich auch die Türkei modernisiert hat, der Ferne Osten hält zäh an den alten Gebräuchen fest. In Persien und den dahinterliegenden Staaten ist es noch immer einzige Aufgabe der Frau, einen Mann zu finden und deshalb ihre Schönheit zu pflegen und zu bewahren wie ein Juwel. Oft wird ein Mädchen schon bei der Geburt einem Knaben von vier bis fünf Jahren verprochen; aber diese Art Verlobung ist nicht bindend. Die Knaben werden immer und immer wieder dazu angehalten, brav zu lernen und sich als tapfer zu erweisen, damit sich ihr Ruf ausbreite und ihnen die Tochter des Soudjo nicht versagt werden könne. Ist der Knabe zwanzig Jahre oder so, dann zieht er sich einmal seine besten Kleider an und geht mit seiner Mutter zum Haus der Angebeteten, die er noch nicht erblickt hat. Durch einen Vorhang darf sich das Mädchen ihren Zukünftigen ansehen, ebenso darf der Junge durch einen Türspalt das Mädchen — gleichfalls im Feiertagsgewand, beschauen — gefallen sie sich gegenseitig, dann ist die Verlobung perfekt, sobald die Mutter des Bräutigams der Brautmutter ein goldbürgertes rotes Tuch, ein paar Schuhe u. einen Diamanterring als Brautgeschenke zukommen läßt. — Bei der Heirat darf der Bräutigam überhaupt nicht in Erscheinung treten, er gilt als zu schüchtern (oder fürchtet man eine Sinnesänderung?) und läßt sich durch einen Dritten vertreten. Die Braut muß so schüchtern sein, daß ihr Jawort erst nach wiederholtem Befragen und Zurufen ihrer Verwandten leise hingehaucht wird — ein Signal zur allgemeinen Freude und Heiterkeit. Der Bräutigam sitzt inzwischen auf dem Dache seines Hauses, sodas seine jüngste Frau unter seinen Füßen in ihr neues Heim einzieht.

**Gut und preiswert!**  
Versuchen Sie meine **offenen Tee's:**  
Indischer Orange Pekko . . . ¼ Pfund 1.45  
Ist. Ceylon Orange Pekko . . . ¼ Pfund 1.65  
Ist. Darjeeling-Blütentee . . . ¼ Pfund 1.85  
**Frisch gebr. Kaffee**  
per Pfd. 2.60, 3.00, 3.60, 4.00, 4.20  
— 5 % Rabatt —  
**CARL ROTH**  
DROGERIE  
TELEFON 6180 6181

**Gräßt**  
**Realko-Mieder**  
Niederlage  
Ecke Amalien- und  
Waldstraße  
neben  
Gebr.  
Hensel

Gut, billig und roell  
schon, fleckt und färbt „**JUWEL**“  
Ausführung  
sämtlicher Schuhreparaturen  
**Schuhbesoh.-Großbetrieb „JUWEL“**  
nur Kaiser-Allee 1 neben K. D. W.  
Modernst eingerichtete Schuhbesohlung am Platze

**Als modernes Übergangskleid**  
empfehlen wir:  
Bedruckten Lindener Samt (kein  
Wachsaum) in modernst. Diagonal-  
musterung u. allen neuen Farben  
zum Ausnahmepreis von . . . . . **4.40**  
**Mehle & Schlegel**  
Waldstraße (Ecke Amalienstr.) neben Metzgerei Hensel

**B. & H. Baer**  
ELEGANTE DAMENHÖTE  
Karlsruhe i. B.  
Kaiserstr. 160  
Tel. 749  
bringen täglich das Neueste  
zu billigen Preisen

**Neue Herbst- u. Wintermodelle**  
gutsitzende Schnittmuster  
nach jedem Bild in jeder Größe  
**Hendrina Urmeter**  
Waldstraße 4

**Künzel Aka-Fluid**  
[Erfrischungsfliuid], ein  
Wohltäter der Menschheit.  
Wirkt Wunder bei Ermü-  
dung u. Erschlaffung. Der  
Förder, körperl. u. geistig.  
Wohlbefindens. Ein Ver-  
such wird Sie überzeugen.  
Erhältlich in Apoth., Drog.  
Reformhäusern usw.  
Preis zu 1, 2, 3 Mk.  
Niederl. bei L. Fiebig, Adlerstraße.  
Allein. Herstell. Aug. Künzel, Karlsruhe,  
Biologisches Laboratorium, Mathystraße 11.

